



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus England.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

unendlich verschieden ist. In der That ist der Unterschied zwischen einem Profilumriß und einem ausgeführten Bilde en face so groß, daß man sich nicht wundern kann, wenn beim ersten Anblick die Verschiedenheit mehr auffällt, als die Uebereinstimmung. Leider sind die meisten Bilder Mozarts verschwunden oder doch verschollen. Ein Delgemälde, das im Jahre 1780 ausgeführt ist und sich jetzt im Mozarteum in Salzburg befindet, steht dem neu entdeckten, wenn man den Unterschied des Alters in Anschlag bringt, mindestens ebenso nahe, als jenem Profil.

Eine Porträtsammlung, welche mit einer Sorgfalt für die Herbeischaffung eines als zuverlässig geprüften Materials und einer Liebe und Sachkenntniß hinsichtlich der technischen Ausführung unternommen wird, wie die vorliegende, hat auf allgemeinen Dank gerechte Ansprüche, und die Anerkennung einer solchen Leistung wird sich steigern, je mehr man die dabei zu überwältigenden Schwierigkeiten zu würdigen weiß. Diese lassen es auch begreiflich erscheinen, daß seit geraumer Zeit keine neue Lieferung erschienen ist; daß ein Mangel an Theilnahme beim Publicum darauf Einfluß haben sollte, ist doch bei dem äußerst billigen Preis (1½ Thlr. für die Lieferung) nicht zu vermuthen.

Aus England.

Ueberall wo ein gewissenhafter Journalist die Unschuld leiden sieht, ist es seine Pflicht, sich ihrer anzunehmen, und Sie werden daher Ihrem Correspondenten gewiß erlauben, ein paar Worte für die Times einzulegen, die seit Monaten von rechts und links, in England und auf dem Festland ausgehimpft und angegriffen wird, weil sie das Unglück hat, die orientalische Frage in ihren vielen Phasen nicht nach den Bedürfnissen einer politischen Partei, sondern nach der Natur der Verhältnisse zu betrachten. Sie hat zuviel Verstand und ruhiges Urtheil, um glauben zu können, daß die Türkei mit eignen Kräften Rußland auf die Länge Widerstand leisten könnte, und wenn sie dies heute sagt, so schilt man sie russisch; sie hat zuviel politischen Sinn, um die große Gefahr, die in dem siegreichen Vorschreiten Rußlands gegen Konstantinopel für ganz Europa liegt, zu verkennen, und zuviel Unabhängigkeitsgefühl, um den Machtprüchen der russischen Diplomatie stumm Beifall zuzunicken, und da sie dies gestern gesagt hat, nennt man sie inconsequent, weil viele Leute nicht begreifen können, daß man Antirusse sein kann, ohne für die Türken zu schwärmen. Außerdem ist sie noch der Meinung, daß die Türkei, da sie den Andrang der russischen Macht nicht durch eigne Kräfte aufhalten kann, sondern für die Fortdauer ihrer Existenz auf die Unterstützung anderer Mächte angewiesen ist, ihre Politik nach den In-

teressen und Bedürfnissen dieser Mächte einrichten muß, und diese ganz selbstverständliche Forderung findet man naiverweise höchst perfid. Sie begehrt das große Unrecht, brennende Tagesfragen ohne Illusion zu besprechen, und verdirbt es daher mit allen Enthufasteten, die in der politischen Debatte immer am lautesten gehört werden. Sie hat allerdings einmal von einer Theilung der Türkei gesprochen, und spricht heute für ihre Integrität Rußland gegenüber, aber man kann ihr deshalb nicht den Vorwurf der Inconsequenz machen. Als während der ersten Anfänge der orientalischen Frage Lord Russell im Parlament einmal ungefähr äußerte, er sehe mit Bangen der Zeit entgegen, wo die europäische Staatskunst sich mit den aus dem Zerfallen des türkischen Reiches entstehenden Fragen werde beschäftigen müssen, rügte die Times allerdings diese eines Staatsmannes unwürdige Aeußerung, und zeigte, daß eben weil die gegenwärtige Schwäche der Türkei die Hauptursache der den Frieden und das politische Gleichgewicht Europas drohenden Gefahr sei, man bei Zeiten darauf denken müßte, wie man ein solideres Staatsgebäude an ihre Stelle setzen könnte. Wenn sie dann für eine nicht sehr entlegene Zukunft die Möglichkeit der Begründung eines unabhängigen illyrischen Föderativstaats deducirt, der freilich ohne den Sturz der Suprematie der 1 Million Türken über 12 Millionen Nichttürken in Europa nicht zu denken ist, so muß es ihr doch unbenommen bleiben, heute, wo die Gefahr für Europa nicht in der Fortdauer der Herrschaft der Türken, sondern in der unmäßigen Ausdehnung der Macht Rußlands liegt, zuvörderst gegen letzteres aufzutreten, dessen Ansprüche außerdem alle Grundsätze des Völkerrechts auf den Kopf stellen.

Vor einigen Tagen brachte die Times einige Betrachtungen über die militärische Lage Rußlands, im Fall das schwarze Meer von einer feindlichen Flotte beherrscht würde, und kommt zu dem Schluß, daß diese Thatsache doch entscheidender auf den Ausgang des Krieges wirken würde, als man russischerseits zugeben will. Allerdings ist der Ausfuhrhandel des südlichen Rußlands hauptsächlich in ausländischen Händen, aber unter seiner Stockung würden weniger die den Austausch vermittelnden Handelshäuser, als die Producenten leiden, d. h. die ganze ländliche Bevölkerung in dem ungeheuern Bassin des Dniester, Bug und Dnieper, die ganz von dem Getreideabsatz im Auslande abhängt. Ddessa wäre eine leichte Beute des Feindes, Sebastopol könnte wenigstens blockirt werden, das Arsenal Nikolajeff, die Werfte zu Cherson, deren Befestigungen im Vertrauen auf die Sperre der Dardanellen sehr vernachlässigt sind, wären jedem Angriffe ausgesetzt. Die Krim ist fast vertheidigungslos, und die zum Entsatz geschickten Truppen müssen erst weite Steppen durchheilen; die Städte am asowschen Meere sind blos durch die schwierige und enge Einfahrt geschützt. Die ganze Ostküste des schwarzen Meeres ist nur durch eine Reihe kleiner Forts gedeckt, und wird im Rücken beständig von den Tscherkessen bedroht. So kann ein Flotte von Dampfern,

die den Bosphorus zur Operationsbasis hat, in 3—8 Tagen auf jedem beliebigen Punkte einer Küstenlinie von 2000 englischen Meilen Länge mit weit überlegener Macht erscheinen, und so durch beständige Bedrohung der Südgrenze des Reiches die an der Donau verwendbaren russischen Streitkräfte schwächen.

Eines der Hauptleiden Irlands war von jeher ein tiefverschuldeter Grundbesitzerstand, dem es an dem nöthigen Capital zum rationellen Bewirthschaften seiner großen Güter fehlte, dem es aber der Zustand der Gesetzgebung unmöglich machte sich ihrer Besitzungen zu entäußern, denn die Veräußerung eines Grundstückes ist nach englischem Rechtsbrauch eine ebenso langwierige wie kostspielige Sache, da der legale Besitz stets vollständig bis 60 Jahre rückwärts nachgewiesen werden muß. Um diesem Uebelstand abzuhelpen, wurde 1849 in Dublin „der Gerichtshof zum Verkauf verschuldeter Grundstücke“ errichtet, der auf Antrag ein summarisches Verkaufsverfahren eintreten lassen, und einen vollständigen, alle andern Urkunden ersetzenden Bestiztitel aufstellen kann. Seine Wirksamkeit ist in den nun abgelautenen 4 Jahren höchst segensreich und ausgedehnt gewesen. Vom 21. Oct. 1849 bis zum 21. Oct. 1853 sind 5809 Grundstücke für 10½ Mill. Pfd. verkauft worden, 1600 Risten Besitzurkunden, zusammen über 100,000 Documente, sind überflüssig geworden, und, 974 Ganzleigerichtsproceffe, von denen 9 mehr als 50, 10 mehr als 40, 39 mehr als 30, 17 mehr als 20 Jahre schwebten, haben durch den summarischen Verkauf ein vorzeitiges Ende gefunden. Unter den 4424 Käufern sind übrigens nur 181 Engländer und Schotten, so daß die Befürchtung, der einheimische Grundbesitzer werde durch die reicheren Nachbarn ganz verdrängt werden, sich nicht bewährt hat. Das Einkommen des ehemaligen Besitzers ist allerdings manchmal auf das Zehntel des früheren nominellen Betrages gesunken, aber er hat den Hypothekengläubigern keine Zinsen mehr zu bezahlen, und erhält seine Zinsen regelmäßig von der Bank, während er früher die säumigen Pächter nicht mahnen durfte, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, niedergeschossen zu werden, und die jetzigen Besitzer sind aus Mangel an Capital nicht mehr gezwungen, die Pächter bis auf das Blut zu drücken, um einen Nettoertrag zu erzielen. Es ist der Anfang eines bessern socialen Zustandes Irlands.

Aus Berlin.

Die Eröffnungsrede der Kammern gehört zwar schon nicht mehr zu den politischen Neuigkeiten; trotzdem müssen wir darauf zurückkommen. Der Schluß derselben, welcher die orientalische Frage betrifft, hat im In- und Auslande ein gewisses Aufsehen erregt und ist fast durchgängig in einem der Politik Rußlands ungünstigen Sinne commentirt worden. Obschon wir dieser Anschauung nicht